Zeitschrift: Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 75 (1996)

Artikel: Gedanken zur Datierung und Verwendung der Statere Philipps II. und ihrer keltischen Imitationen

Autor: Keller, Daniel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-175518

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DANIEL KELLER

GEDANKEN ZUR DATIERUNG UND VERWENDUNG DER STATERE PHILIPPS II. UND IHRER KELTISCHEN IMITATIONEN[1]

Tafel 13

Die Goldstatere Philipps II.

Philipp II. liess als erster makedonischer König neben Silber- und Bronzemünzen auch Goldstatere prägen *(Taf. 13, 1–2)*. Goldmünzen waren in Griechenland zwar kein Novum, jedoch war dies die erste reguläre und umfangreiche Goldprägung im griechischen Raum. Früher gab es nur kurzfristige Sonderprägungen in Krisenzeiten, wie die athenischen Goldmünzen von 407/6 v.Chr.,[2] die Statere des Chalkidischen Bundes in der ersten Hälfte des 4. Jhs v.Chr.

[1] Dieser Aufsatz entstand aus einem Referat in einem Seminar zur keltischen Numismatik bei L. Berger und A. Burkhardt am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel. L. Berger, A. Burkhardt, M. Guggisberg, S. Hurter, S. Knill und M. Peter sei für zahlreiche Hinweise und Anregungen herzlich gedankt. Zusätzlich zu den vorne in diesem Band aufgelisteten Abkürzungen werden die folgenden verwendet:

Allen (1974) D. F. Allen, The Philippus in Switzerland and the Rhineland, SNR 53, 1974, 42–74.

Allen (1980) ders., The Coins of the Ancient Celts (Edinburgh 1980).

AMNG F. Imhoof-Blumer (Hrsg.), Die antiken Münzen Nord-Griechenlands (Berlin 1898–1935).

Castelin I K. Castelin, Keltische Münzen. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich I (Stäfa ohne Jahr).

Castelin II ders., Keltische Münzen. Katalog der Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums Zürich II (Stäfa 1985).

CIN Congrès International de Numismatique.

Friedländer U. Friedländer, Gewichts- und Legierungsanalysen als Datierungskriterien bei keltischen Münzen, in: CIN 9, Bern 1979, Actes (Louvain-la-Neuve 1982), 573–585.

Hartmann – Nau A. Hartmann – E. Nau, Über die spektralanalytische Untersuchung einiger griechischer Philipp- und Alexander-Statere sowie deren keltischer Nachprägungen, in: Festschrift zum 75-jährigen Bestehen des Württembergischen Vereins für Münzkunde e. V. (Stuttgart 1976), 7–34.

KMB A. Burkhardt – W. B. Stern – G. Helmig, Keltische Münzen aus Basel. Numismatische und metallanalytische Untersuchungen, Antiqua 25 (Basel 1994).

Le Rider G. Le Rider, Le monnayage d'argent et d'or de Philippe II frappé en Macédoine de 359 à 294 (Paris 1977).

Polenz H. Polenz, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v.Chr., Bayerische Vorgeschichtsblätter 47, 1982, 27–222.

[2] Infolge Silbermangels am Ende des Peloponnesischen Krieges prägten die Athener Münzen aus dem Gold von sieben Nikestatuen: ACGC 68–69; M. R.-Alföldi, Antike Numismatik I (Mainz 1978), 87.

(Taf. 13, 3),[3] die Statere von Amphipolis im Jahre 357 v.Chr. *(Taf. 13, 4)*,[4] die Goldmünzen von Thasos im ausgehenden 5. und frühen 4. Jh. v.Chr.[5] und die Statere von Krenides, die sogenannten «Thasier auf dem Festland», in den Jahren 360–356 v.Chr.,[6] die alle während den Kämpfen um die Vorherrschaft in Griechenland vom Ende des Peloponnesischen Krieges bis zu den Eroberungen durch Philipp II. geprägt wurden. Von der Mitte des 6. Jhs v.Chr. bis zu Philipp II. fanden bei den Griechen nacheinander der lydische Kroisos-Stater und der persische Dareikos als Goldmünze Verwendung.[7] Die Datierung des Beginns der Goldprägung in den makedonischen Münzstätten ist umstritten.[8] Diodor erwähnt die Statere Philipps II. im Anschluss an die Schilderung der Eroberung des Pangaiongebirges und der Gründung von Philippi im Jahre 356 v.Chr. Daher wurde ihr Prägebeginn unmittelbar danach angesetzt.[9] Das Rückseitenbild eines Wagenlenkers auf einer Biga *(Taf. 13, 1–2)* und Plutarchs Erwähnung der

[3] Der Chalkidische Bund gab erstmals in den späten sechziger Jahren des 4. Jhs v.Chr. während des Ausgreifens der Thebaner und Athener nach Nordgriechenland sowie in den Jahren unmittelbar vor der Eroberung Olynths durch Philipp II. im Jahre 348 v.Chr. Goldmünzen heraus: U. Westermark, The Coinage of the Chalcidian League Reconsidered, in: A. Damsgaard-Madsen – E. Christiansen – E. Hallager (Hrsg.), Studies in Ancient History and Numismatics presented to Rudi Thomsen (Aarhus 1988), 100. Dagegen setzten HN 209; Ch. Th. Seltman, Greek Coins (London 1933), 199; D. M. Robinson – P. A. Clement, The Chalcidic Mint and the Excavation Coins Found in 1928–1934, Excavations at Olynthus IX (Baltimore 1938), 156 die ersten Goldstatere zu früh um 382 v.Chr. an und gingen dabei fälschlicherweise entweder von einer infolge der Bedrohung durch die Spartaner im Olynthischen Krieg geprägten oder von einer bei grösseren Handelstransaktionen im thermaischen Golf eingesetzten Münze aus; s. auch ACGC 138.

[4] In Amphipolis wurden im Kampf gegen Philipp II. Goldstatere geprägt: C. C. Lorber, Amphipolis. The Civic Coinage in Silver and Gold (Los Angeles 1990), 132 Nr. 35.

[5] Auf Thasos entstanden am Ende des Peloponnesischen Krieges von 408 bis 404 v.Chr. und während des Kampfes um die Vorherrschaft im nordgriechischen Raum in der 1. Hälfte des 4. Jhs v.Chr. Goldmünzen: A. B. West, Fifth and Fourth Century Gold Coins from the Thracian Coast, ANSNNM 40 (New York 1929), 25–26 Nr. 1–10; G. Le Rider, Les monnaies thasiennes, in: G. Daux, Guide de Thasos (Paris 1967), 187–188 Taf. 1, 11. 14. 2, 22. 32.

[6] Die Statere von Krenides wurden während der Belagerung durch Philipp II. geprägt: West a. O. (s. o. Anm. 5), 25; Le Rider a. O. (s. o. Anm. 5), 188 Taf. 2, 28; A. R. Bellinger, Philippi in Macedonia, ANSMN 11, 1964, 20. 29. Umstritten ist die Existenz der literarisch überlieferten Goldmünzen der Phoker aus dem delphischen Tempelschatz im 3. Heiligen Krieg: R. T. Williams, The Silver Coinage of the Phokians (London 1972), 51–58; Th. R. Martin, Sovereignty and Coinage in Classical Greece (Princeton 1985), 286–289.

[7] In Kleinasien wurde seit Kroisos (594–547 v.Chr.) Silber und Gold parallel geprägt. Zu den Kroisos-Stateren und Dareiken: M. Alram, Dareikos und Siglos: Ein neuer Schatzfund achaimenidischer Sigloi aus Kleinasien. Mit einem metrologischen Beitrag von Stefan Karwiese, in: R. Gyselen (Hrsg.), Circulation des monnaies, des marchandises et des biens, Res Orientales 5 (Bures-sur-Yvette 1993), 23–53 bes. 24–25; zu ihrer Verwendung in Griechenland: s. die diversen Beiträge in: R. Descat (Hrsg.), L'or perse et l'histoire grecque, Revue des études anciennes 91 (Bordeaux 1989), passim.

[8] Ebenso umstritten sind die Zuweisungen einzelner Serien an verschiedene Prägestätten: Le Rider, 401–406; M. J. Price, The Coinage in the Name of Alexander the Great and Philip Arrhidaeus (Zürich/London 1991), 85–89. Auf dieses Problem wird im folgenden nicht näher eingegangen.

[9] Diodor 16, 8, 5–7. s. HN 222; Traité II 4, 507–508; E. T. Newell, Royal Greek Portrait Coins (New York 1937), 11; s. auch Le Rider, 428. Zur Eroberung des Pangaiongebirges und zur Neugründung von Philippi: N. G. L. Hammond, Philip of Macedon (London 1994), 35.

Darstellung der Siege Philipps II. im Wagenrennen an den Olympischen Spielen auf seinen Münzen legen nahe, die ersten Goldstatere im Anschluss an diese Siege zu datieren.[10] Dafür kommen frühestens die Spiele von 352 v.Chr. in Frage, da für 356 v.Chr. ein Sieg Philipps II. im Pferde- oder im Viergespannrennen, nicht aber im Biga-Wettbewerb überliefert ist.[11] Als *terminus post quem* ist somit für den Beginn der Goldprägung Philipps II. das Jahr 352 v.Chr. anzunehmen. Der Apollokopf auf der Vorderseite der frühesten Serie *(Taf. 13, 1)* lehnt sich stilistisch so stark an denjenigen auf den Münzen des Chalkidischen Bundes *(Taf. 13, 3)* an, dass von einer Übernahme dieses Münzbildes durch den makedonischen König auszugehen ist. Dies liesse die ersten makedonischen Goldstatere spätestens nach der Zerschlagung dieses Bundes mit der Eroberung Olynths im Jahre 348 v.Chr. ansetzen.[12] Die Statere Philipps II. könnten aber auch schon während des Krieges gegen Olynth in den späten fünfziger Jahren des 4. Jhs v.Chr. als gleich schwere und auf der einen Seite gleich aussehende Konkurrenz zu den chalkidischen Goldmünzen entstanden sein. Die Münzbilder lassen somit an einen Prägebeginn der makedonischen Goldstatere um 350 v.Chr. denken. Das Vorderseitenbild ist eine Anlehnung an ein gängiges Münzbild in Nordgriechenland, wie die kurz zuvor entstandenen Statere von Olynth und Amphipolis zeigen *(Taf. 13, 3–4)*,[13] während Philipp II. mit dem Rückseitenbild seine Siege propagandistisch darstellen liess.

Mit seinen Goldmünzen schuf Philipp II. das geeignete Mittel, seine militärischen Erfolge zu sichern und zu unterstützen. So warb er mit ihnen Söldner an und bestach die griechischen Städte, wie dies Demosthenes und Diodor für die Ereignisse seit den frühen vierziger Jahren überliefern.[14] Mit seinem Gold vergrösserte der makedonische König nach eigenen Worten, wie Diodor überliefert, sein Reich mehr als durch militärischen Einsatz.[15] Dabei wird er sich kaum

[10] Plutarch, Alexander 4, 5.

[11] Plutarch, Alexander 3, 4–5 (Pferderennen); Plutarch, Moralia 105 A (Viergespannrennen). Dies erkannte bereits A. B. West, The Early Diplomacy of Philipp II of Macedon illustrated by his Coins, NC 1923, 177–181; s. auch M. J. Price, Coins of the Macedonians (London 1974), 22–23; Le Rider, 428.

[12] G. Kleiner, Der olynthische Apollon und der philippische Herakles, in: G. E. Mylonas – D. Raymond (Hrsg.), Studies presented to David Moore Robinson II (Saint Louis 1953), 189 Anm. 9; Alföldi a. O. (s. o. Anm. 2), 107; Hammond a. O. (s. o. Anm. 9), 113–114 Anm. 25. Diese Autoren vermuten sogar, dass Philipp II. olynthische Stempelschneider für seine Goldmünzen übernommen habe; s. auch Le Rider, 428. Zu den Goldmünzen und den mit demselben Münzbild versehenen Silbertetradrachmen des Chalkidischen Bundes: Robinson – Clement a. O. (s. o. Anm. 3), 1–214 Taf. 1–30; G. K. Jenkins – M. Castro Hipólito, A Catalogue of the Calouste Gulbenkian Collection of Greek Coins II. Greece to East (Lissabon 1989), 21–22 Nr. 417–425 Taf. 45, 417–425; zur Zerschlagung des Chalkidischen Bundes: Hammond a. O. (s. o. Anm. 9), 50–52.

[13] Kleiner a. O. (s. o. Anm. 12), 192. Zum Apollokopf auf den Stateren von Amphipolis: s. Jenkins – Castro Hipólito a. O. (s. o. Anm. 12), 19–20 Nr. 407 Taf. 44, 407; Lorber a. O. (s. o. Anm. 4), 132 Nr. 35. Der Apollokopf auf den Münzen Philipps II. symbolisiert daher nicht die guten Beziehungen Philipps II. zum delphischen Apolloheiligtum, wie dies Price a. O. (s. o. Anm. 11), 22 vermutete; s. auch Le Rider, 428–429.

[14] Demosthenes 19, 139. 167. 259–267; Diodor 16, 8, 5–7. 53, 3. 54, 3–4. s. Martin a. O. (s. o. Anm. 6), 277–292; R. Kulesza, Die Bestechung im politischen Leben Athens im 5. und 4. Jh. v.Chr., Xenia 37 (Konstanz 1995), 27–29. 40–43. 74–78. 87–88.

[15] Diodor 16, 53, 3.

auf fremde Goldmünzen wie persische Dareiken oder kyzikenisches Elektron verlassen haben, sondern auf seine eigenen Goldstatere. Die Fundevidenz in Griechenland bestätigt dies: die Hortfunde der 2. Hälfte des 4. Jhs v.Chr. auf griechischem Boden bestehen zum grössten Teil aus Stateren Philipps II. und nur selten aus Dareiken oder kyzikenischem Elektron.[16] Einzelfunde von Dareiken sind in Griechenland zwar durchaus belegt, jedoch ist ihre Anzahl im Verhältnis zu den makedonischen Stateren vor allem in der 2. Hälfte des 4. Jhs v.Chr. geradezu minimal.[17] Welchen Schaden persisches Gold in Griechenland gegen die makedonischen Interessen anrichten konnte, zeigen die durch Dareiken unterstützten Aufstände in Griechenland, als sich Alexander 335 v.Chr. an der Donau aufhielt.[18] Das Verhältnis zwischen Philipp II. und den Achämeniden war erst nach dem Abschluss des Vertrags von 342 v.Chr. zur Abgrenzung gegenseitiger Interessensphären gut.[19] Vorher hätte sich Philipp II. zum Erreichen seiner Pläne kaum bedingungslos und ausschliesslich auf persisches Gold stützen können. Es war für Philipp II. von entscheidender Bedeutung, bereits um die Mitte des 4. Jhs v.Chr. unabhängig und in beliebiger Menge auf eigene, in grosser Zahl geprägte Goldmünzen zurückgreifen zu können. Dank der reichen Goldvorkommen der stark ausgebeuteten Minen im bereits 356 v.Chr. eroberten Pangaiongebirge war auch der notwendige Rohstoff in genügendem Masse vorhanden.[20] Durch die Ausmünzung nach dem attischen Münzfuss von theoretisch 8.74 g, dem das tatsächliche Durchschnittsgewicht von etwa 8.6 g entspricht, schuf Philipp II. eine stabile Währung. Mit ihr verdrängte er den etwa 0.25 g leichteren, nach dem alten

[16] Dies ergibt eine Durchsicht der im IGCH publizierten Münzhorte der 2. Hälfte des 4. Jhs v.Chr. im griechischen Raum, wobei Dareiken nur in Eretria (IGCH Nr. 63) und kyzikenische Elektronstatere sogar nur in Thrakien vorkommen (IGCH Nr. 714 aus Givkovo/Bulgarien, 1. Hälfte 4. Jh. v.Chr.; IGCH Nr. 726 aus Orlovka/Ukraine, um 340–330 v.Chr.). Einzig der Münzhort von Eretria enthält Dareiken und Statere Philipps II. Da diese Münzen verschollen und ohne Abbildungen von P. Lambros, Sur six médailles d'or inédites de Philippi (Korfu 1855), 15 publiziert sind, liefert dieser Fund keine weiterführenden Hinweise für die Chronologie der makedonischen Goldmünzen. Zur Liste aller Horte mit Stateren Philipps II.: s. u. Anm. 74.

[17] Alram a. O. (s. o. Anm. 7), 29. Viele dieser Dareiken stammen aus Fundkontexten des 5. Jhs v.Chr., wie z.B. der Hort vom Athos (IGCH Nr. 362): s. H. Nicolet-Pierre, Xerxès et la trésor de l'Athos (IGCH 362), RN 1992, 7–22; oder die drei Dareiken aus Isthmia: s. J. M. Balcer, The Persian Conquest of the Greeks 545–450 BC, Xenia 38 (Konstanz 1995), 333–335.

[18] Plutarch, Moralia 327 C–D. s. dazu J. R. Ellis, Amyntas Perdikka, Philipp II. and Alexander the Great, JHS 91, 1971, 21. Dareiken wurden von den Persern im Verlaufe des 5. und 4. Jhs v.Chr. des öfteren auch zur Einmischung in die athenische oder spartanische Politik gebraucht; s. dazu Kulesza a. O. (s. o. Anm. 14), 24–27. 40–41. 74. 77.

[19] H. Bengtson, Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 700 bis 338 v.Chr., Die Staatsverträge des Altertums II (1962) 321–322 Nr. 333; Hammond a. O. (s. o. Anm. 9), 130.

[20] Diodor 16, 8, 5–7 nennt einen Ertrag von tausend Talenten Gold (wohl pro Jahr) zur Zeit Philipps II.; s. auch A. R. Bellinger, Essays on the Coinage of Alexander the Great, ANSNS 11 (New York 1963), 35 Anm. 3. Zu den Goldbergwerken des Pangaion und bei Daton: Herodot 7, 112. 9, 75; Euripides, Rhesos 921–922; Xenophon, Hellenika 5, 2, 17; Strabo 7, 33. 34. 36; Plinius, Naturalis Historia 7, 197; s. auch G. Le Rider, The Coinage of Philip and the Pangaion Mines, in: M. B. Hatzopoulos – L. D. Loukopoulos (Hrsg.), Philip of Macedon (Athen 1980), 48–49.

mesopotamischen Standard von 8.36 g geprägten Dareikos aus dem griechischen Raum.[21] Gleichzeitig wurde der makedonische Stater, der gewichtsmässig dem chalkidischen entsprach, nicht nur in Nordgriechenland, sondern auch im gesamten griechisch beeinflussten Mittelmeerraum problemlos akzeptiert.

Neben den zu Lebzeiten Philipps II. geprägten Serien ist ein Grossteil seiner Statere als postume Prägungen zur Zeit Alexanders des Grossen von 336–329/8 v.Chr. sowie Philipps III. Arrhidaios und Kassanders von 323/2–315 v.Chr. zu betrachten.[22] Alexander der Grosse brauchte nach seiner Thronbesteigung die gut akzeptierten Münzen seines Vaters, um dessen enormen Schuldenberg abzutragen, seine nicht unbestrittene Herrschaft zu legitimieren und seine Pläne zu finanzieren.[23] Unter Philipp III. Arrhidaios waren die postumen Münzen Philipps II. vermutlich die offiziell anerkannte Währung innerhalb Makedoniens im Gegensatz zu den Prägungen im übrigen Gebiet des ehemaligen Alexanderreichs.[24] Die wenigen bislang analysierten Statere Philipps II. bestehen aus hochwertigem 99 %igem Gold und enthalten höchstens 1 % Silber sowie Kupfer in einer Grössenordnung von Hundertstel- bis Zehntelprozenten. Sie sind also nicht aus natürlich vorkommendem, sondern aus geläutertem Gold geschlagen, das nicht platinhaltig ist.[25]

Anhand der Münzhorte mit Stateren Philipps II. lässt sich eine ungefähre Verbreitung dieser Goldmünze in der antiken Mittelmeerwelt skizzieren: Die Fundorte der Horte liegen vorwiegend in Makedonien und Griechenland, erstrecken sich aber auch auf dem Balkan von Bulgarien über das ehemalige Jugoslawien und Rumänien bis nach Moldawien. Im Nordosten gelangten diese

[21] Price a. O. (s. o. Anm. 11), 23; Le Rider, 407–409. 435; Alföldi a. O. (s. o. Anm. 2), 107; s. auch R. Descat, Notes sur l'histoire du monnayage achéménide sous la règne de Darius Ier, in: Descat a. O. (s. o. Anm. 7), 17; M. J. Price, Darius I and the Daric, in: Descat a. O. (s. o. Anm. 7), 11. Zum Münzfuss und tatsächlichen Gewicht des Dareikos: A. D. H. Bivar, Achaemenid Coins, Weights and Measures, in: I. Gershevitch (Hrsg.), The Cambridge History of Iran II. The Median and Achaemenian Periods (Cambridge 1985), 616–619. 635–636 Tab. 2; S. Karwiese, in: Alram a. O. (s. o. Anm. 7), 47.

[22] Price a. O. (s. o. Anm. 11), 21; Le Rider, 429–434. 435–438; M. J. Price, The Coinage of Philipp II., NC 1979, 234; Martin a. O. (s. o. Anm. 6), 273. 275–277; G. Le Rider, Les deux monnaies macédoniennes des années 323–294/290, BCH 117, 1993, 491–500.

[23] Price a. O. (s. o. Anm. 8), 106; Le Rider a. O. (s. o. Anm. 22), 494. Zu den Schulden Philipps II.: Arrian, Anabasis 7, 9, 6; Curtius Rufus 10, 2, 24; s. auch Price a. O. (s. o. Anm. 8), 25; zur umstrittenen Thronfolge nach der Ermordung Philipps II.: Ellis a. O. (s. o. Anm. 18), 15–24. Die Vermutung von O. Mørkholm, Early Hellenistic Coinage from the Accession of Alexander to the Peace of Apamea (336–188 B.C.) (Cambridge 1991), 43, wonach Alexander die Münzen seines Vaters für den Handel mit den Völkern im Norden weiterprägen liess, wo sie akzeptiert und imitiert wurden, ist m.E. nicht zwingend, da sich die makedonische Währungspolitik kaum den Bedürfnissen der Barbaren angepasst haben wird. Dass auch die Münzen Alexanders in diesen Regionen im Umlauf waren, zeigen auch deren Imitationen (s. u. Anm. 27).

[24] Le Rider a. O. (s. o. Anm. 22), 497–500; s. dazu auch Mørkholm a. O. (s. o. Anm. 23), 57.

[25] Hartmann – Nau, 7; A. Hartmann, Über Materialanalysen an Goldmünzen der keltischen Bojer, Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 32, 1985, 661. 664–665 Tab. 2; R. Echt – W.-R. Thiele, Zur Herstellungs- und Fügetechnik der Goldringe, in: H.-E. Joachim, Waldalgesheim. Das Grab einer keltischen Fürstin (Bonn 1995), 138.

Münzen bis an die Nordküste des Schwarzen Meeres, im Osten verteilen sich die Fundstellen auf Kleinasien, Zypern, den Libanon und Ägypten, im westlichen Mittelmeergebiet reichen sie von Unteritalien und Sizilien bis nach Südfrankreich, möglicherweise sogar bis an den Oberrhein.[26]

Die keltischen Imitationen

Um die Wende vom 5. zum 4. Jh. v.Chr. beginnt mit der keltischen Expansion nach Süden und Osten eine Phase intensiverer Beziehungen zwischen Mitteleuropa und dem Mittelmeerraum. Dabei geraten die Kelten in direkten Kontakt mit den Griechen, sei es als Söldner in griechischen Heeren, sei es auf ihren bis nach Delphi führenden Beutezügen. Eine der Auswirkungen dieses Aufeinandertreffens war die Imitation makedonischer Münzen. Dabei wird das keltische Europa durch das verwendete Münzmetall in zwei Zonen geteilt. Im östlichen Teil, von der Donaumündung bis nach Oberösterreich, passen sich die Kelten der im Mittelmeergebiet vorherrschenden Silberwährung an. An der mittleren Donau imitieren sie die thrako-makedonischen Tetradrachmen Philipps II., am Unterlauf der Donau die attischen Tetradrachmen Alexanders des Grossen. Im Westen, von Böhmen bis in die Bretagne und nach Britannien, wird hingegen Gold geprägt. Diese Zone ist ihrerseits durch die Linie Bodensee–Donauquellen–Neckar–Rhein in zwei Gebiete unterteilt: östlich dieser Grenze werden die Goldstatere Alexanders des Grossen nachgeahmt, westlich davon, in der Schweiz, Nordfrankreich, Belgien und Südostengland, die Statere Philipps II. *(Taf. 13, 5–12)*, in seltenen Fällen auch Statere von Alexander und Lysimachos.[27]

Die keltischen Nachahmungen der Goldmünzen Philipps II. lassen sich aufgrund stilistischer, typologischer und metrologischer Kriterien relativchronologisch ordnen. Diese Abfolge beginnt bei den Stücken, die dem Vorbild in bezug

[26] Le Rider, 253–284. Aus Südfrankreich sind keine Hort-, sondern nur Einzelfunde bekannt: Ein Stater mit Dreizack-Beizeichen aus Pons: A. Blanchet, Traité des monnaies gauloises (Paris 1905), Taf. 1, 16; Castelin II, 100 Anm. 51–52. Blanchet a. O. (s. o. diese Anm.), 210–211; J.-B. Colbert de Beaulieu, Traité de numismatique celtique I. Méthodologie des ensembles (Paris 1973), 200–201; Hartmann – Nau, 7 betrachten dieses Exemplar allerdings als frühe keltische Imitation. Ein Stater mit Kantharos-Beizeichen aus Avène: Le Rider, 176 Nr. 443 Taf. 67, 443. Eine Goldmünze aus Saint-Silvain-Montaigut sowie zwei weitere Stücke aus Frankreich sind aufgrund fehlender Abbildungen nicht eindeutig als makedonische Münzen zu bestimmen: Blanchet a. O. (s. o. diese Anm.), 211 Anm. 2; S. Scheers, Les débuts du monnayage en Gaule concernant spécialement les imitations du statère de Philippe II de Macédoine, BSFN 33, 1978, 447. Ebenso verhält es sich mit den zwei in Baden-Württemberg gefundenen angeblich makedonischen Stateren: D. Mannsperger, Münzen und Münzfunde, in: K. Bittel – W. Kimmig – S. Schiek (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981), 242.

[27] Allen (1974), 42–43; Allen (1980), 16. 18. 61. 68–70 Karte 4; zum Verlauf der Grenze innerhalb der Goldzone: D. Mannsperger, Keltische Münzen aus Baden-Württemberg. Neue Aspekte und Funde, in: G. Grasmann – W. Janssen – M. Brandt (Hrsg.), Keltische Numismatik und Archäologie, BAR Int. Series 200 (Oxford 1984), 232 Karte 1.

auf Gewicht, Feingehalt und Münzbild am nächsten stehen.[28] Im Laufe der Zeit verringert sich der Feingehalt, was gleichzeitig auch zu einer Gewichtsabnahme führt. Das Münzbild wird stufenweise stilisiert und reduziert. Die ersten Imitationen geben das Vorbild noch sehr getreu wieder, so dass eine Unterscheidung zwischen makedonischem und keltischem Exemplar bisweilen schwerfällt *(Taf. 13, 7)*.[29] Auf der Rückseite sind der Wagenlenker, das vordere (manchmal sogar das hintere) Wagenrad, der Wagenkasten und beide Pferde deutlich zu erkennen, sogar die Beizeichen – häufig AP (Alpha und Rho in Ligatur) oder ein Kantharos *(Taf. 13, 5)*, seltener ein Dreizack *(Taf. 13, 6)*, eine Kornähre oder ein Blitzbündel – werden oft übernommen.[30] Auch Schlangen *(Taf. 13, 7)* oder menschliche Köpfe, die nur sehr selten auf Stateren Philipps II. auftreten, werden erstaunlicherweise kopiert, so dass von einer grossen Bandbreite an bekannten Vorbildern auszugehen ist.[31] In anderen Fällen werden die makedonischen Vorlagen in keltische Formen umgesetzt. So entsteht beispielsweise aus einem Alpha eine Triskeles.[32] Beim Kopieren oder Umgestalten der Beizeichen geht ihre ursprüngliche Bedeutung als Symbol für einzelne Serien, Prägestätten oder Münzmeister verloren. Falls sie mehr als nur ornamentale Füllmotive sein sollten, ist ihr neuer Gehalt nicht mehr fassbar. Eine Ausnahme bildet möglicherweise der Kopf unter den Pferden, den man als abgeschlagenen Kopf eines besiegten Feindes interpretieren kann. Allerdings ist bei den frühen Exemplaren Vorsicht geboten, da es sich nicht um eine bewusste keltische Neuschöpfung, sondern um eine Kopie eines griechischen Beizeichens handelt.[33] Da die Münzinschrift ΦΙΛΙΠΠΟΥ bei diesen frühen Exemplaren im Abschnitt noch lesbar ist, werden sie als epigraphische Imitationen bezeichnet *(Taf. 13, 5–7)*.[34] In diesen Inschriften treten allerdings oft orthographische Fehler auf, die selbst Münzen mit ausgezeichnet kopiertem Bild eindeutig als keltische Nachahmungen erkennen lassen.[35] Oft unterscheidet sich die Imitation

[28] R. Göbl, Technisch-organisatorische Grundlagen der keltischen Münzchronologie, in: Grasmann – Janssen – Brandt a. O. (s. o. Anm. 27), 54; Castelin II, 98; E. Kolnikova, Probleme der Chronologie des ostkeltischen Münzwesens, in: CIN 11, Brüssel 1991, Actes (Louvain-la-Neuve 1993), 67 Anm. 2.

[29] Allen (1974), 43–44; Allen (1980), 70; Castelin II, 98; KMB, 102–103.

[30] Die auf keltischen Münzen kopierten Beizeichen treten sowohl auf den zu Lebzeiten Philipps II. als auch auf den postum geprägten Stateren in ähnlicher Form auf; s. Le Rider, 414–427. 469–470; Price a. O. (s. o. Anm. 22), 231–232 Tab. A.

[31] Makedonische Schlangen: Le Rider, Taf. 72, 600–602; keltische Schlangen: KMB, 50 Abb. 12. 27; makedonische Köpfe: Le Rider, Taf. 82, 248–250; keltische Köpfe: R. Weiller, Zum Beginn des Münzumlaufs im Gebiet der Treverer, Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete 49, 1986, 209–212 Taf. 1, 1. 2, 1–2. 3, 1–3.

[32] KMB, 50 Abb. 13. 28.

[33] Weiller a. O. (s. o. Anm. 31), 210–211 geht dagegen fälschlicherweise von einem neu eingeführten keltischen Motiv aus. Einigermassen gesichert scheint diese Interpretation dagegen bei späteren Münzen, wo z.T. ein ganzer gefallener Feind, z.T. aber auch nur ein abgeschlagener Kopf eines Gegners unter dem Pferd zu sehen ist; s. dazu K. Gruel, Le cheval androcéphale sur les monnaies celtiques, in: CIN 11, Brüssel 1991, Actes (Louvain-la-Neuve 1993), 32–34.

[34] Allen (1974), 43–44; Allen (1980), 70; Castelin II, 99–101; KMB, 104. 111.

[35] KMB, 48.

vom Vorbild aber durch ein vergrössertes Münzbild. Dies wird besonders auf der Rückseite deutlich. Die Pferde und das Zweigespann füllen dabei fast die ganze Fläche des Schrötlings aus *(Taf. 13, 5)*. Bei einigen frühen Stücken tritt ausserdem mit der deutlichen Untergliederung der organischen Pferdebeine durch kugelförmige Gelenke bereits ein wesentliches keltisches Stilmerkmal auf *(Taf. 13, 6)*.[36] Bei anderen Stücken dieser Stufe erscheint ein übergrosses Auge des Pferdes, das später zu einem weiteren Charakteristikum wird. Die Pferdekörper werden länger und ihre Rückenkontur in eine geschwungene Linie umgewandelt, bisweilen bereits einer S-Kurve angenähert. Auch die Locken des Apollokopfes auf der Vorderseite werden bei diesen frühen Exemplaren umgestaltet. Die gleichmässige Frisur entwickelt sich zu einer wirren Lockenpracht, wobei sich einzelne Locken zaghaft voneinander zu lösen beginnen. Die Gesichtszüge des Kopfes lehnen sich noch stark an das griechische Vorbild an. Der Halsausschnitt wird mit einer zunehmend stärker gebogenen Linie begrenzt. Die frühesten Imitationen wiegen zwischen 8.0 und 8.4 g.[37] Zunächst ist der Stater das vorherrschende Nominal. Daneben gibt es unter den frühesten keltischen Imitationen nur noch einige seltene Doppel- *(Taf. 13, 7)* und Halbstatere, wobei die Zweifachstatere dem makedonischen Vorbild besonders nahestehen.[38]

Bei den frühesten Imitationen mit dem Kantharos-Beizeichen liegt der Goldgehalt zwischen 92 und 97 %, der Silberanteil zwischen 2 und 7 % und der Bestandteil an Kupfer zwischen 0.2 und 0.95 %.[39] Es ist nicht mit Sicherheit zu bestimmen,

[36] KMB, 103.

[37] Allen (1974), 43; Hartmann – Nau, 8; Allen (1980), 70; Polenz, 139–140; Castelin II, 98; KMB, 71. Damit liegen sie nur um weniges unter dem Gewicht des makedonischen Vorbildes und lehnen sich an dessen attischen Münzfuss an.

[38] Doppelstatere: H. Gaebler, Die antiken Münzen von Makedonia und Paionia, AMNG III 2 (Berlin 1935), 162 Nr. 1 Taf. 30, 19; N. Breitenstein, Studies in the Coinages of the Macedonian Kings, Acta Arch. 13, 1942, 242–243 Abb. 2–3; Halbstater: KMB, 50 Abb. 27. Weitere Doppelstatere und ein Dreifachstater bilden eine umstrittene Gruppe: Doppelstatere: Blanchet a. O. (s. o. Anm. 26), 213–214; Breitenstein a. O. (s. o. diese Anm.), 243–245 Abb. 4–13; Castelin I, 121. 200 Nr. 1202–1205; Castelin II, 158; Dreifachstater: R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande (Strassburg 1908), 297–303 Abb. 505; Breitenstein a. O. (s. o. diese Anm.), 245–246 Abb. 14; Castelin I, 121. 200 Nr. 1201; Castelin II, 157–158. Sie unterscheiden sich stilistisch von den übrigen keltischen Imitationen: Der Kopf auf der Vorderseite wirkt mit seinen fleischigen Wangen und dem runden Kinn wie aufgeblasen. Der dicke Hals wird unten durch eine nahezu gerade Linie begrenzt. Die Frisur endet vor dem Lorbeerkranz in einer Reihe kleinteiliger Locken. Auf der Rückseite haben die Pferde einen sehr langen Körper und einen stark durchgebogenen Rücken. Der Wagenlenker sitzt im Wagen. Die Standlinie ist gebogen. Die Inschrift weist keine Schreibfehler auf. Die Herkunft dieser Münzen wurde aufgrund der für einige Stücke überlieferten Fundortangabe bei Konstantinopel meist im ostkeltischen oder thrakischen Raum vermutet. Jedoch ist dabei zu bedenken, dass in diesem Gebiet sonst nur Silbermünzen imitiert wurden; s. dazu C. Preda, Monedele Geto-Dacilor (Bukarest 1973), 449. Somit ist trotz der stilistischen Unterschiede zu den übrigen frühen Imitationen dennoch eine westkeltische Herkunft in Erwägung zu ziehen; so bereits Forrer a. O. (s. o. diese Anm.), 297–303. Allerdings gilt es die berechtigten Einwände von D. F. Allen, An Introduction to Celtic Coins (London 1978), 48 zu berücksichtigen, der an der Echtheit dieser Münzen zweifelte, was von Castelin II, 158 u.a. mit dem Einwand der Vielzahl an Beizeichen zurückgewiesen wurde.

[39] Hartmann – Nau, 8; KMB, 65.

welcher Rohstoffquelle das Gold für diese Münzen entstammte. Da es sich aufgrund des fehlenden Zinngehaltes nicht um Flussgold handeln kann, kämen die literarisch überlieferten keltischen Goldbergwerke im Aostatal oder in den Pyrenäen in Frage.[40] Andererseits könnte das Gold auch von weiter her in Barrenform als Handels- oder Beutegut in die Münzstätten gelangt sein.[41] Überprägte oder wiedereingeschmolzene Statere Philipps II. kommen aufgrund des höheren Silbergehaltes der keltischen Imitationen nicht in Frage, es sei denn, man habe ihnen beim Einschmelzen absichtlich Silber hinzugefügt.

Die gleichzeitigen Imitationen mit dem AP-Monogramm bestehen aus 93–96 % Gold, 3–6 % Silber, ca. 1 % Kupfer sowie geringen Mengen von Platin und Zinn. Der Zinngehalt zeigt, dass diese Münzen aus ungeläutertem Wasch- oder Flussgold geschlagen wurden. Die Zusammensetzung des Rheingoldes entspricht derjenigen dieser Münzen, so dass das aus dem Oberrhein gewonnene Gold den Rohstoff dieser Imitationen lieferte.[42]

Die Statere und Teilstücke einer zweiten Gruppe zeigen ein stilisierteres Münzbild *(Taf. 13, 8–10)*. Sie gehen nicht mehr direkt auf das makedonische Vorbild zurück, sondern sind bereits Umbildungen der früheren Imitationen. Das Münzbild beginnt sich zu verselbständigen und endgültig vom Vorbild zu lösen, indem auf Teile verzichtet und das Bild auf die Grundelemente reduziert wird.[43] Dies ist auf den Rückseiten gut nachvollziehbar *(Taf. 13, 8–10)*. Von den zwei Pferden wird oft eines weggelassen. Von den Pferdebeinen bleiben mit der Zeit nur noch voneinander unabhängige kugelförmige Gelenke übrig. Die Pferdekörper erhalten schwungvollere, S-förmige Konturen, verlieren aber durch eine zusätzliche Längung an Körperlichkeit. Zu vergleichen sind beispielsweise die Tiere auf einer Schwertscheide aus La Tène, die dem keltischen Schwertstil des 3. und frühen 2. Jhs v.Chr. angehört.[44] Der Namenszug löst sich in einzelne Buchstaben ohne Sinn oder gar in unlesbare Zeichen und Hasten auf. Die Münzen können als semiepigraphische Prägungen bezeichnet werden.[45] Auf der Vorderseite wird die Frisur immer mehr in buckelförmige Einzellocken oder voneinander unabhängige S-Voluten aufgelöst und mit einer S-förmigen Stirnlocke versehen.[46] Die Physiognomie des Kopfes verliert ihre Ähnlichkeit mit dem makedonischen Apollokopf

[40] Zu den keltischen Goldbergwerken: Strabo 4, 2, 1. 6, 7. s. auch KMB, 68.

[41] Gold in unmittelbarer Nähe der Prägestätte ist nicht eine notwendige Voraussetzung für eine Münzprägung, da man sich in der Antike oft durch von weither importiertes Gold behalf: s. dazu H. Seyrig, Monnaies hellénistiques, RN 1963, 28 Anm. 3. Zur Lagerung von Gold und Silber in Barrenform in keltischen Heiligtümern: Strabo 4, 1, 13; s. auch Alföldi a. O. (s. o. Anm. 2), 130. Zu den Beutezügen der Gallier: s. auch Polybios 4, 46, 1–4, wo Gallier im mittleren 3. Jh. v.Chr. Goldmünzen von Byzantion erpressen.

[42] Hartmann – Nau, 8–9. Rheingold enthält 5–7 % Silber sowie Kupfer und Platin. Der Oberrhein ist zudem die einzige platinhaltige Waschgoldlagerstätte Mittel- und Westeuropas. Zum Goldwaschen bei den Kelten: Athenaios 6, 233 d; Diodor 5, 27, 1–3; Strabo 4, 6, 7; s. auch KMB, 67–68.

[43] KMB, 46–47.

[44] O. H. Frey, Die keltische Kunst, in: L. Pauli (Hrsg.), Die Kelten in Mitteleuropa. Kultur–Kunst–Wirtschaft. Ausstellungskatalog Hallein (Salzburg 1980), 89 Abb. 27.

[45] KMB, 48. 104. 111.

[46] Allen (1974), 44–48; Allen (1980), 71; Castelin II, 134; KMB, 103.

und erhält einen expressiven Ausdruck. Nase und Mund werden mehr und mehr als Einzelteile behandelt. Die Augen vergrössern sich. So entsteht ein eigentlich keltischer Münzbildstil.[47] Die Beizeichen sind keine Kopien mehr, sondern sind gänzlich zu keltischen Ornamenten umgestaltet. Aufgrund verschiedener Symbole lassen sich mehrere Typen unterscheiden: Viertelstatere des Typs «Horgen-Unterentfelden» weisen auf ihrer Rückseite unterhalb des Pferdes ein Rolltier auf, das einer eingerollten Schlange mit Vogelkopf ähnlich sieht *(Taf. 13, 10)*.[48] Statere und Viertelstatere mit liegender Acht oder Rosette als Beizeichen werden zum Typ «La Tène» zusammengefasst *(Taf. 13, 9)*.[49] Eine andere Gruppe von Münzen dieser Stufe besitzt eine Rosette über einem Punkt *(Taf. 13, 8)*.[50] Daneben kommen auch S-Volute und Triskeles als weitere Beizeichen vor. Diese Typen lassen sich untereinander anhand der Typologie, des Stils, des Gewichts und des Feingehaltes relativchronologisch ordnen. Dabei stehen die Münzen mit der Rosette über dem Punkt als Beizeichen *(Taf. 13, 8)* den frühen Imitationen noch am nächsten und sind infolge des höheren Goldgehaltes schwerer als die übrigen. Die Stücke mit der liegenden Acht vom Typ «La Tène» *(Taf. 13, 9)* zeigen mit den nur noch auf die kugelförmigen Gelenke reduzierten Pferdebeinen bereits ein stilisierteres Münzbild und sind wegen des geringeren Goldgehaltes leichter. Die Viertelstatere vom Typ «Horgen-Unterentfelden» sind die stilistisch entwickeltesten Stücke dieser drei Münztypen, weil das Gesicht und die Frisur des Kopfes sich in Einzelelemente auflösen, die Konturen des Pferdes geschwungener sind und die Komposition von Wagenlenker und Gespannpferd stärker zusammengedrängt wird *(Taf. 13, 10)*. Zudem weisen sie mit dem geringsten Goldgehalt auch das kleinste Gewicht auf.[51] Innerhalb dieser Gruppe treten neben dem Stater vermehrt Teilstücke wie Halb- und Viertelstatere auf. Der Viertelstater ist mit einem Gewicht von knapp 2.0 g die häufigste Stückelung, während der doppelt so schwere Halbstater seltener vorkommt. Das Statergewicht sinkt bei diesen Stücken zunächst knapp unter 8.0 g, schliesslich bis auf 7.5 g. Die Viertelstatere sind mit zunehmender Stilisierung nur noch 1.7–1.9 g schwer.[52] Die Gewichtsabnahme ist auf eine Verringerung des Feingehaltes zurückzuführen, dessen Werte innerhalb einer grösseren Bandbreite schwanken. So sinkt der Goldgehalt in der Regel auf 50–80 %, während der Silbergehalt auf 25–35 % steigt und der Kupferanteil nun 1–5 % beträgt.[53] Die Viertelstatere des Typs «Horgen-Unterentfelden» setzen sich aus 46–72.5 % Gold, 20.5–42 % Silber und 3–14.5 % Kupfer zusammen. Das Gold für diese Münzen könnte Flussgold aus dem Napfgebiet gewesen sein.[54]

[47] KMB, 103.
[48] H.-J. Kellner, Zur Goldprägung der Helvetier. Die Viertelstatere vom Typ Unterentfelden, in: E. Schmid – L. Berger – P. Bürgin (Hrsg.), Provincialia. Festschrift für Rudolf Laur-Belart (Basel/Stuttgart 1968), 588–602; Allen (1974), 47; Friedländer, 577; Castelin II, 134–136.
[49] Allen (1974), 46–47; Friedländer, 579–580; Castelin II, 140–141.
[50] Allen (1974), 47–48; Friedländer, 579; Castelin II, 140–141.
[51] Friedländer, 580–581.
[52] Allen (1974), 43; Castelin II, 98; KMB, 71.
[53] KMB, 65. 111.
[54] Castelin II, 134 Tab. 47.

Eine dritte Gruppe bilden die anepigraphischen Nachahmungen, bei denen die Münzinschrift vollständig verschwunden ist *(Taf. 13, 11)*. Sie zeigen ein noch aufgelösteres und weiter reduziertes Münzbild mit verschiedenen Beizeichen wie z.B. ein Kreuz, eine liegende Acht oder eine Triskeles.[55] Das Rückseitenbild verkürzt sich zunächst auf die Darstellung eines Rades, eines Wagenlenkers und eines Pferdes. Später wird nur noch der Wagenlenker mit dem Pferd gezeigt, bis schliesslich allein das Pferd übrigbleibt. Dafür vergrössert sich die Zahl der Beizeichen, die das Pferd umgeben, um das Münzbild in einem *horror vacui* auszufüllen.

In einer letzten Phase werden die Rückseitenbilder so dynamisiert, dass bei einer explosionsartigen Ausdehnung der einzelnen Bildelemente neue Bildkompositionen mit neuen stilistischen und ikonographischen Mitteln entstehen *(Taf. 13, 12)*. Ohne Kenntnis der Zwischenstufen ist die Umgestaltung des makedonischen Vorbildes nicht mehr zu erkennen.[56] Das Pferd erhält häufig einen menschlichen Kopf und Flügel. Eine Leier, ein Wildschwein oder ein unter dem Pferd liegender Mann, aus dessen Rücken manchmal sogar Flügel hervorwachsen, kommen beispielsweise als neue Motive hinzu. Diese können durchaus ganz spezifisch keltische Bedeutungen haben.[57] Das Statergewicht verringert sich bei diesen sehr stilisierten und dynamisierten Münzen von 7.5 g bis auf 6.0 g. Das Gewicht der Viertelstatere nimmt dementsprechend bis auf 1.5–1.6 g ab.[58] Diese anepigraphischen Stücke enthalten in der Regel nur noch 30–40 % Gold und bestehen zu 50–60 % aus Silber. Der Kupfergehalt erreicht höchstens 5 %. Die spätesten Stücke enthalten weniger als 20 % Gold oder bestehen ganz aus einer kupferhaltigen Silberlegierung. Diese Exemplare sind keine Goldmünzen mehr, sondern viel eher goldhaltige Silbermünzen.[59]

Die frühen epigraphischen Imitationen der Statere Philipps II. verteilen sich ziemlich gleichmässig und locker über das ostgallische Gebiet westlich des Rheins. Eine leichte Fundkonzentration zeichnet sich – stärker bei den Münzen mit Kantharos-Beizeichen, schwächer bei denjenigen mit dem AP-Monogramm – im Gebiet der Schweiz zwischen Neuenburger See und Bodensee ab. Diese Konzentration könnte darauf hinweisen, dass die Prägestätte(n) dieser Münzen in der Nordwestschweiz lag(en), worauf in einem Fall auch die wahrscheinliche Benutzung von Rheingold als Münzmetall hinweist. Die frühesten keltischen Imitationen von makedonischen Stateren wären somit im Gebiet der Schweiz entstanden.[60]

Bei den stilisierteren Typen «Horgen-Unterentfelden» und «La Tène» weist die Verbreitung eine regionale Trennung auf: Die Fundorte des Typs «Horgen-Unterentfelden» liegen fast ausschliesslich in den Kantonen Aargau und Zürich mit einer leichten Streuung in die Nachbarkantone Thurgau und Luzern, zwischen

[55] Allen (1974), 48–50; KMB, 104. 111.
[56] Allen (1974), 50–58; KMB, 47. 50 Abb. 30.
[57] J. J. Hatt, Observations sur le sens religieux des monnaies gauloises, in: Grasmann – Janssen – Brandt a. O. (s. o. Anm. 27), 119–129; Gruel a. O. (s. o. Anm. 33), 27–35.
[58] Allen (1974), 44–48; Castelin II, 98; KMB, 71. 105–106.
[59] KMB, 65–66. 92. 111–112.
[60] G. C. Brooke, The Philippus in the West and the Belgic Invasions of Britain, NC 1933, 88–133; Allen (1974), 44 Anm. 9 Karte 1; Hartmann – Nau, 8; Allen (1980), 69–70; Polenz, 144–145.

Bodensee und Sempacher See. Einzig ein Stück aus La Tène liegt ausserhalb des so umrissenen Gebietes. Die Münzstätte, die für diese Prägungen verantwortlich ist, dürfte irgendwo in der Nordostschweiz zu lokalisieren sein.[61] Der Typ «La Tène» tritt hauptsächlich am Neuenburger See auf, kommt aber im Osten bis in den Kanton Zürich und im Westen bis in die Franche Comté hinein vor. Damit liesse er sich am ehesten auf eine Prägestätte in der Westschweiz zurückführen.[62] Der Typ mit einer Rosette über einem Punkt als Beizeichen kommt am Bodensee, am Mittellauf der Aare, in La Tène, bei Basel und am Oberlauf des Neckar vor. Seine Herkunft lässt sich aufgrund dieser Verbreitung nicht eindeutig bestimmen. In Frage käme die im Zentrum dieser Fundverteilung liegende Nordwestschweiz.[63]

Die anepigraphischen Münzen verteilen sich ziemlich gleichmässig und ohne erkennbare Fundkonzentration zwischen Rhein und Saône. Einzig bei den Münzen mit dem Triskeles-Beizeichen scheint sich eine schwache Fundkonzentration in der Schweiz abzuzeichnen.[64] Bei dieser Gruppe ist von mehreren regionalen Münzstätten auszugehen. Die dynamisierten ΦΙΛΙΠΠΟΥ-Stater-Imitationen sind ebenfalls in regional voneinander getrennte Typen gegliedert, die sich über das ganze Gebiet westlich des Rheins zwischen den Alpen und der Maasmündung verteilen.[65] Auch sie müssen einer Vielzahl regionaler Münzstätten zugewiesen werden.

Da diese keltischen Goldmünzen den Stater Philipps II. imitieren, ist ihr Prägebeginn nach demjenigen des Vorbildes anzusetzen. Als sicherer *terminus post quem* für den Beginn der keltischen ΦΙΛΙΠΠΟΥ-Stater-Imitationen ist die Mitte des 4. Jhs v.Chr. zu nennen. Im Jahre 335 v.Chr., als Alexander der Grosse an der Donau eine keltische Gesandtschaft empfing, kamen die Kelten in direkten Kontakt mit den Makedonen.[66] Das überlieferte Freundschaftsbündnis zwischen Alexander und den Kelten könnte durch Geschenke besiegelt worden sein. Dabei dürften wohl auch makedonische Goldstatere Verwendung gefunden haben. Da Alexander zu dieser Zeit noch keine eigenen Athena/Nike-Statere prägte,[67] hätte er dabei auf die Münzen seines Vaters zurückgegriffen, die er bis ans Ende der dreissiger Jahre postum weiterprägen liess. Daher ist die Annahme berechtigt, dass

[61] Kellner a. O. (s. o. Anm. 48), 590 Abb. 1; Allen (1974), 47 Karte 2; Friedländer, 577 Taf. 66; Castelin II, 135.

[62] Allen (1974), 47 Karte 2; Friedländer, Taf. 66; Castelin II, 140–141.

[63] Allen (1974), 48 Karte 2; Friedländer, 579 Taf. 66; Castelin II, 140–141.

[64] Allen (1974), 50 Karte 3; Castelin II, 140–141.

[65] Allen (1974), 52–58 Karten 4–5.

[66] Arrian, Anabasis 1, 4, 6–8; Strabo 7, 3, 8.

[67] O. H. Zervos, The Earliest Coins of Alexander the Great, NC 1982, 175; H. A. Troxell, Alexander's Earliest Macedonian Silver, in: Mnemata. Papers in Memory of N. M. Waggoner (New York 1991), 49–62; Le Rider a.O. (s. o. Anm. 22), 491–492 setzen den Beginn der Prägung von eigenen Münzen Alexanders frühestens im Herbst 333 v.Chr. an, da der Baal von Tarsos, das erst im Sommer 333 v.Chr. in makedonische Hände fiel, als Vorbild für das Rückseitenbild der Silbertetradrachmen diente. Auch die Goldstatere Alexanders wurden wahrscheinlich erst nach diesem Zeitpunkt geprägt. Dagegen plädierte M. J. Price, Alexanders Reform of the Macedonian Regal Coinage, NC 1982, 180–190 für einen früheren Ansatz unmittelbar nach Regierungsbeginn Alexanders des Grossen 336/5 v.Chr.; s. auch Price a.O. (s. o. Anm. 8), 27–28.

die Kelten spätestens 335 v.Chr. in direkten Kontakt mit den ΦΙΛΙΠΠΟΥ-Stateren gelangten, die nun theoretisch ihren Weg der Donau entlang an den Rhein finden konnten. Die Verbreitung der Statere Philipps II. – auf dem Balkan bis nach Rumänien und im Westen bis nach Südfrankreich – lässt auch an eine von diesem direkten Kontakt unabhängige Wanderung dieser Münzen donau- oder rhône-aufwärts ins keltische Mitteleuropa denken.[68] Auf beiden Routen lassen sich die makedonischen Statere bis an den Ausgangspunkt, also bis an die mittlere Donau oder bis an die Rhônemündung, verfolgen. Von dort an fehlen dann aber die geographischen Verbindungsglieder zu den Kelten am Rhein. Einzig mit den zwei angeblich makedonischen Stateren Philipps II. in Baden-Württemberg[69] sowie mit den Goldmünzen, die möglicherweise als Rohstoff für die Ringe von Waldalgesheim dienten, liessen sich Vorbilder im Gebiet der Entstehung der keltischen Münzprägung tatsächlich belegen. Sollten die Ringe von Waldalgesheim, deren Feingehalt mit dem makedonischer Goldmünzen übereinstimmt und deren Gewicht in drei von vier Fällen genau einem Vielfachen des attischen Statergewichtes entspricht, wirklich aus eingeschmolzenen Stateren Philipps II. hergestellt worden sein, so müsste man aufgrund der Datierung des Grabes bereits im 3. Viertel des 4. Jhs v.Chr., also kurz nach ihrem Prägebeginn, ein Vorkommen dieser Vorbilder im Rheinland annehmen.[70]

Als sicherer *terminus ante quem* für den Beginn der ΦΙΛΙΠΠΟΥ-Stater-Imitationen kann die Mitte des 3. Jhs v.Chr. gelten, da eine solche Nachahmung aus einem Grab in Hostomitz aufgrund der Beifunde spätestens im 3. Viertel des 3. Jhs v.Chr. entstanden sein muss.[71] Da es sich bei diesem Stater bereits um eines der leichteren semiepigraphischen Stücke mit stilisiertem Münzbild handelt,[72] müssen die schwereren epigraphischen, stilistisch und typologisch älteren Imitationen mindestens in die 1. Hälfte des 3. Jhs v.Chr. datiert werden.[73] Da kein Fundkontext und kein Münzhort vorhanden ist, um diesen frühen Ansatz zu bestätigen, können nur aus den Münzen selbst Rückschlüsse gezogen werden. Da die frühesten Imitationen dem makedonischen Vorbild stilistisch sehr nahestehen, sind sie wahrscheinlich zu einem Zeitpunkt entstanden, als das Vorbild noch im Umlauf und dem keltischen Stempelschneider aus eigener Anschauung bekannt war. Die Statere Philipps II. zirkulierten im Wesentlichen in der 2. Hälfte des 4. und im 1. Drittel des 3. Jhs v.Chr. Dies zeigt der überwältigende Teil der Münzhorte mit ΦΙΛΙΠΠΟΥ-

[68] Brooke a. O. (s. o. Anm. 60), 97; Allen (1974), 44 Anm. 9; Hartmann – Nau, 8; Scheers a. O. (s. o. Anm. 26), 447; Allen (1980), 69–70; Polenz, 144–145.

[69] Mannsperger a. O. (s. o. Anm. 26), 242.

[70] Echt – Thiele a. O. (s. o. Anm. 25), 137–139. Dies gilt für den Halsring und die Armringe Nr. 1 und 2, nicht aber für den tordierten Armring Nr. 3, der ein Vielfaches des Dareikos-Gewichtes wiegt.

[71] Polenz, 129. 134–135. Zur Datierung des Grabfundes von Hostomitz aufgrund der beiden geperlten Bronzearmringe der Stufe La Tène B2 an den Übergang von La Tène B2 zu La Tène C1: Polenz, 102–103; V. Kruta, Keltische Archäologie und Numismatik. Übereinstimmungen, Unterschiede und Ausblicke, in: Grasmann – Janssen – Brandt a. O. (s. o. Anm. 27), 204–206.

[72] Polenz, 72. 74.

[73] Polenz, 139–140.

Stateren, in denen abgesehen von drei Ausnahmen entweder nur Statere Philipps II. oder andere Münzen des späten 4. und frühen 3. Jhs v.Chr., aber keine späteren Münzen aus dem mittleren 3. bis 2. Jh. v.Chr. auftreten.[74] Auch ohne Fundevidenz ist für den keltischen Raum von derselben Zirkulationsdauer für die Statere Philipps II. auszugehen. Da bislang aus den Gebieten, aus denen die frühesten Imitationen stammen, keine makedonischen Münzen, hingegen viele frühe keltische Stücke gefunden wurden, wäre eigentlich anzunehmen, dass nur wenige Statere Philipps II. überhaupt so weit gelangten, dass sie dafür aber relativ rasch imitiert wurden, um den Bedarf der dort ansässigen Kelten an Goldmünzen zu decken. Allerdings ist aufgrund der Vielzahl von kopierten Beizeichen auf den frühen Imitationen doch von einigen, verschiedenen Emissionen entstammenden makedonischen Münzen im Gebiet westlich des Oberrheins zu rechnen. Dass ausgerechnet der Stater Philipps II. das Vorbild für die ersten keltischen Münzen bot, ist ein weiterer Hinweis für einen frühen Ansatz der Imitationen: Der Prägebeginn muss in die Zeit des stärksten Umlaufs und der grössten Verbreitung der ΦΙΛΙΠΠΟΥ-Statere fallen, denn sonst hätte man nicht diese, sondern eine spätere, gerade auf dem Höhepunkt ihres Umlaufes befindliche Münze als Vorbild ausgewählt.[75] Wenn also nicht unbedingt das späte 4. Jh. v.Chr., so drängt sich doch zumindest die 1. Hälfte des 3. Jhs v.Chr. als Zeitpunkt für den Beginn der keltischen Goldprägung auf. Zumindest für den Anfang kann demnach durchaus kurzfristig von parallelen Emissionen makedonischer Statere und keltischer Nachahmungen ausgegangen werden.[76] Die Imitation der Statere Philipps II. westlich des Rheins zeigt auch, dass tatsächlich in diesem Gebiet die westkeltische Münzprägung ihren Ursprung nahm und nicht östlich des Rheins, wo man erst später die damals aktuellen Statere Alexanders des Grossen und Lysimachos' imitierte.

Für die semiepigraphischen Exemplare mit stilisiertem Münzbild ist einerseits die Münze aus dem Hostomitzer Grab vorhanden. Sie kann dank ihrer Mitfunde um die Mitte des 3. Jhs v.Chr. datiert werden. Andererseits wurden zwei

[74] Scheers a. O. (s. o. Anm. 26), 446. Von den 52 Horten mit Stateren Philipps II. stammen 49 aus der Zeit zwischen der Mitte des 4. und dem 1. Drittel des 3. Jhs v.Chr.: IGCH Nr. 63. 77. 92. 121. 123. 134. 146. 148. 387. 395–396. 399. 408. 410. 414. 427. 727–728. 775–777. 786. 796–797. 800–801. 809–810. 831. 853. 1111. 1239. 1294. 1396. 1441. 1472. 1508. 1518. 1654. 1656. 1672–1673. 1932. 2143. 2159. 2185. 2196. 2204; Le Rider, 262–264 Nr. 5. Nur zwei wurden in den zwanziger Jahren des 3. Jhs v.Chr. vergraben: IGCH Nr. 866. 1404; ein einziger wird ins frühe 1. Jh. n.Chr. datiert: IGCH Nr. 958.

[75] Ein vergleichbares Phänomen spielte sich parallel dazu im thrakisch-getisch-dakischen Raum ab, wo die Silbertetradrachmen Philipps II. imitiert wurden. Dort können die frühesten Imitationen dank Vergesellschaftungen mit Drachmen aus Histria oder mit Münzen Alexanders des Grossen, Philipps III. Arrhidaios, Lysimachos' und Seleukos' I. ins späte 4. und frühe 3. Jh. v.Chr. datiert werden; s. dazu C. Preda, Über die Anfänge der «barbarischen» Münzprägung vom Typ Philipps II., JNG 20, 1970, 63–68; Preda a. O. (s. o. Anm. 38), 440–442; Kolnikova a. O. (s. o. Anm. 28), 68.

[76] Dies vermutete bereits Polenz, 140. 142–143. 160. Gleichzeitig zu den Vorbildern herausgegebene Imitationen gibt es im keltischen Bereich auch später: so z.B. 1/24-Statere mit Doppelkopf auf der Vorderseite und springendem Pferd auf der Rückseite, die Teilstücke römischer Didrachmen der Jahre 222–205 v.Chr. bereits im letzten Viertel des 3. Jhs v.Chr. nachahmen; s. Polenz, 142–143.

Viertelstatere des Typs «Horgen-Unterentfelden» aus den Gräbern von Horgen und Frauenfeld-Langdorf sowie ein Viertelstater mit einer Rosette über einem Punkt als Beizeichen aus einem Grab von Trier-Euren spätestens in der Mitte des 2. Jhs v.Chr. geprägt.[77] Aufgrund ihrer Gewichte lassen sich die Münzen der semiepigraphischen Gruppe in frühe Statere von etwa 8.0 g und spätere Viertelstatere mit einem berechneten Statergewicht von rund 7.5 g unterteilen. Die schwereren Stücke gehören demnach in die Mitte und 2. Hälfte des 3. Jhs v.Chr., die leichteren in die 1. Hälfte bis in die Mitte des 2. Jhs v.Chr.[78] Zur späteren Gruppe gehören die Viertelstatere der Typen «Horgen-Unterentfelden» und «La Tène» sowie die vergleichbaren Münzen mit verschiedenen Beizeichen. Da in der Schweiz keine Exemplare der schwereren semiepigraphischen Gruppe gefunden wurden, entsteht zwischen den frühesten Imitationen und den leichteren Viertelstateren eine Lücke von etwa einem halben Jahrhundert. Es liegt dabei wohl keine Unterbrechung der Prägung von Goldmünzen im Gebiet der Schweiz, sondern viel eher eine Lücke in der Fundüberlieferung vor.[79] Die anepigraphischen Nachahmungen und die dynamisierten Stücke dürften nach dieser Abfolge ins spätere 2. bis frühe 1. Jh. v.Chr. gehören.

Der Anstoss zu einer eigenen Goldprägung ging bei den Kelten nicht zwingend von der wirtschaftlichen Notwendigkeit aus. Die Schaffung einer konkurrenzfähigen Münze für den intensiver werdenden Handel mit der Mittelmeerwelt war nicht zwingend. Viel wichtiger war das soziale Prestige der Söldner, die mit diesen Goldmünzen aus dem Süden heimkehrten. Nicht ökonomische, sondern vor allem gesellschaftliche Gründe veranlassten die Kelten zur Einführung von selbst geprägtem Gold. Die Grossen der keltischen Welt wollten es den hellenistischen Herrschern gleichtun. Wie jene mit ihrem Gold Bündnisse bekräftigten und Söldner an sich banden, so gewannen, erhielten, belohnten und entlöhnten die keltischen Häuptlinge ihre Gefolgschaft mit ihren Imitationen der griechischen Münzen. In der Frühphase des keltischen Münzwesens hatte die Goldmünze eine Prestige- und Thesaurierungsfunktion, zumal vorwiegend Statere und daneben Doppel- und Dreifachstatere, also ausschliesslich grosse Nominale, auftreten. Die keltische Goldmünze behielt auch in den späteren, kleinen Stückelungen stets ihre ursprüngliche Bedeutung, wie dies die Schilderung der Fahrt des Avernerfürstes Luerius in der Mitte des 2. Jhs v.Chr. zeigt, der von seinem Wagen aus Gold- und Silbermünzen ins Volk warf und einen Barden mit Gold belohnte.[80]

[77] Friedländer, 577; A. Furger-Gunti, Zur Chronologie keltischer Gold- und Potinmünzen, in: CIN 9, Bern 1979, Actes (Louvain-la-Neuve 1982), 588–589; Polenz, 131. Zur Datierung dieser Gräber ins 1. bis 2. Viertel des 2. Jhs v.Chr. (Übergang La Tène C1 – C2 bzw. La Tène C2) aufgrund von Glas- und Sapropelitarmringen bzw. Fibeln: Polenz, 108–109.

[78] Polenz, 140–141.

[79] Polenz, 145–146. Ähnliches ist auch in Böhmen bei den keltischen Nachprägungen der Alexander-Statere der Fall: Polenz, 145 Anm. 243.

[80] Athenaios 4, 152 d–f; Strabo 4, 2, 3. Obwohl beide Autoren mit Poseidonios dieselbe Quelle benützten, weichen sie voneinander ab. Während Strabo von Münzen spricht, nennt Athenaios nur Gold und Silber. Strabos Angabe von Münzen ist nicht nur wegen seines kleineren zeitlichen Abstandes zu Poseidonios, sondern auch wegen des Inhaltes vorzuziehen, da Goldmünzen geeigneter sind, unter das Volk verteilt zu werden, als ungemünztes Metall; dagegen Scheers a. O. (s. o. Anm. 26), 448. 450.

Die vier Goldhalsringe von Erstfeld entsprechen mit einem Gewicht von jeweils 125–128 g ziemlich genau dem Fünfzehnfachen des Dareikosgewichtes von 8.35 g und wiegen gesamthaft eine babylonische Mine. Auch andere frühe keltische Goldringe sind offensichtlich zum Teil sogar bewusst – wie im Fall der Erstfelder Ringe – mit zusätzlichen Goldbarren im Innern dem persischen Gewichtssystem angepasst.[81] Möglicherweise ist bei keltischen Goldringen von der 2. Hälfte des 5. bis in die 1. Hälfte des 4. Jhs v.Chr. zunächst von einer Anlehnung an den damals auch im griechischen Raum üblichen achämenidischen Goldstandard auszugehen, dem sich im 3. Viertel des 4. Jhs v.Chr. nach dem Zeugnis der Ringe von Waldalgesheim kurzfristig eine Anpassung an den attischen Münzfuss der makedonischen Goldmünzen angeschlossen hätte.[82] Bald darauf erfolgte der Schritt zur Imitation der Goldmünzen und zur Einführung des eigenen Münzwesens. Man könnte somit annehmen, dass die keltischen Goldmünzen die Rolle der nach einem bestimmten Gewichtssystem normierten Goldringe als Wertobjekte im gesellschaftlichen Leben der Kelten übernahmen, ohne die Ringe vollständig zu verdrängen, wie dies spätlatène-zeitliche Hortfunde mit Ringen und Münzen zeigen.[83] Dass die Kelten überhaupt Gold zu prägen begannen, ist einerseits auf die Kenntnis der griechischen Münzen und andererseits auf den Vorteil zurückzuführen, mit der Münze ein durch das Münzbild von einer Autorität garantiertes Wertobjekt zu schaffen, welches leicht und einwandfrei in seinem Wert erkannt werden konnte. Kaum wurde einmal mit dem Prägen von Münzen begonnen, traten plötzlich viele, innerhalb kleiner Regionen umlaufende Münztypen auf. Daher ist von einer Vielzahl von Prägeherren und Prägestätten auszugehen, die ihre Münzen für ein beschränktes Gebiet schufen. Damit erklärt sich auch das gesteigerte Prägevolumen, die Stückelung des Staters in kleinere Nominale und die Zunahme an regionalen Münztypen bei den stärker stilisierten Prägungen. Als Zahlungsmittel im Handel sind die keltischen Goldmünzen aber deswegen nicht zwingend zu betrachten.[84] Da sich der Münzumlauf vieler Typen nur in kleinen Räumen abspielte, ist primär von einem sozialen Gradmesser innerhalb einer auf einen kleinen geographischen Raum beschränkten Bevölkerung auszugehen.

Daniel Keller
Weinbergstrasse 34
8200 Schaffhausen

[81] Mündliche Mitteilung von M. Guggisberg.
[82] s. o. Anm. 70.
[83] F. Fischer, Gold und Geld. Gedanken zum Schatz von Erstfeld, Helvetia Archaeologica 23, 1992, 130–132. Allerdings hatte gerade der Torques bei den Kelten im Grabkult und im Krieg noch andere Bedeutungen: Fischer a. O. (s. o. diese Anm.), 129–130. 132–135.
[84] s. auch D. Nony, L'or gaulois: un problème de mentalité?, BSFN 33, 1978, 451; anders Polenz, 143 Anm. 230, der eine Verwendung der späteren keltischen Münzen als Zahlungsmittel im Handel annahm. Dafür kommen natürlich die keltischen Silber- und Buntmetallmünzen aufgrund ihrer kleineren Stückelung und ihres geringeren, praktischeren Wertes in Frage.

Abbildungsnachweis Tafel 13

1 Goldstater Philipps II., Pella; Le Rider, 130 Nr. 5. ANS; Foto: ANS.
2 Goldstater Philipps II., Pella (?); Le Rider, 152 Nr. 225. Foto: Hess-Leu 28, 1965, 148.
3 Goldstater des Chalkidischen Bundes, Olynth. Lissabon; Foto nach G. K. Jenkins – M. Castro Hipólito, Gulbenkian II (Lissabon 1989), Nr. 424.
4 Goldstater von Amphipolis. Lissabon; Foto nach Gulbenkian II, Nr. 407.
5 Frühe keltische Imitation des Goldstaters Philipps II. Foto: Leu 61, 1995, 18.
6 Frühe keltische Imitation des Goldstaters Philipps II. Zürich; Castelin I, 371. Foto: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
7 Keltischer Doppelstater, frühe keltische Imitation nach dem Vorbild des Goldstaters Philipps II. Berlin; Foto nach AMNG III 2, Taf. 30, 19.
8 Keltischer Viertelstater mit Rosette über Punkt. Zürich; Castelin I, 931. Foto: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
9 Keltischer Viertelstater mit liegender Acht (Typ «La Tène»). Zürich; Castelin I, 922. Foto: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
10 Keltischer Viertelstater mit Rolltier (Typ «Horgen-Unterentfelden»). Zürich; Castelin I, 897. Foto: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
11 Keltische anepigraphische Imitation des Goldstaters Philipps II. Zürich; Castelin I, 424. Foto: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.
12 Keltische dynamisierte Imitation des Goldstaters Philipps II. Zürich; Castelin I, 430. Foto: Schweizerisches Landesmuseum, Zürich.

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

Daniel Keller, Statere Philipps II. und ihre keltischen Imitationen